

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 5

Artikel: Im Sinn und Geist der Wissenschaft : III.
Autor: E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 15. und letzten jeden Monats

Adresse des Geschäftsführers:
Geschäftsstelle der F. V. S.
Postfach Basel 5
Postcheck-Konto Nr. V. 6915

Echte Moral und Moralität ist von keiner Religion abhängig.

Schopenhauer.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)
Inser.-Ann.: Buchdr. Tschannerstr. 14a
Feldereinteilung $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{8}$ S. etc.
Tarif auf Verlangen zu Diensten

Die Abonnenten

des »Freidenker« sind höfl. gebeten, den

Abonnementsbeitrag für das Jahr 1927

recht bald auf das Postcheckkonto V 6915 einzuzahlen. Sie ersparen damit dem Geschäftsführer viel Arbeit und sich selber die Nachnahmespesen.

Die Geschäftsstelle der F. V. S., Basel.

Im Sinn und Geist der Wissenschaft.

III.

In den zwei vorhergehenden Abhandlungen habe ich die These aufgestellt und, soweit es mir möglich war, auch begründet, dass Wissenschaft nicht nur ein auf Objekte bezogenes Wesen darstellen darf, sondern die beiden zusammenhängenden Begriffe, Objekt und Subjekt, oder kurz: Die gesamte Wirklichkeit umfassen muss; dass sie nur dann, wenn sie dies ihr materiales Prinzip konsequent vor Augen hält, auch ihres formalen Prinzips sich versichern kann, nämlich der Möglichkeit der Einordnung in einen eindeutigen, kausal geschlossenen Ganzheitszusammenhang. Weiter haben wir gefunden, dass bei der ungeheuren Erweiterung des Gegenstandes aller Wissenschaft das allen Erscheinungen zu Grunde liegende einheitliche Prinzip offenbar noch nicht gefunden ist, dass dessen Auffindung erst Ziel der Wissenschaft sein kann; soviel sei aber jetzt schon offenbar, dass der Inhalt der christlichen Lehre mit dem bisher wissenschaftlich festgestellten im offenkundigen Widerspruch stehe, dass deshalb Religion wohl Gegenstand, nicht aber Bestandteil der Wissenschaft sein kann. Religiöse Wahrheit ist eine andere Wahrheit als wissenschaftliche, ist subjektive Gewissheit und geht als solche in ihrer Geltung nicht über den Bereich des subjektiven Denkens hinaus.

Nun sollen, wiederum nur in aller Kürze, gewissermassen nur als Leitlinien einer möglichen Diskussion, die Beziehungen dieser Wissenschaftstheorie zu den verschiedenen philosophischen Einzelgebieten dargestellt werden.

Die Logik. Unter der Logik verstehen wir bekanntlich die Theorie des Begriffs, des Urteils und des Schlusses, sowie der drei logischen Grundsätze (1. Satz der Identität; 2. Satz vom Widerspruch; 3. Satz vom ausgeschlossenen Dritten). Ein Blick auf die Werke der bedeutendsten Logiker zeigt uns, dass in der grundlegenden Auffassung wie auch in der Bewertung der Logik sich zwei verschiedene Ansichten gegenüberstehen:

a) Für diese Richtung ist Logik nur ein Spezialfall der Psychologie und die starren logischen Gesetze werden in psychologische Betrachtungen aufgelöst. Hier wird zum Beispiel der Satz vom Widerspruch so aufgefasst, dass zwei entgegengesetzte Glaubensakte nicht gleichzeitig miteinander in einem und demselben Bewusstsein vorhanden sein können. Die logischen Grundsätze und Gesetze sind höchste Verallgemeinerungen, die aus der Erfahrung geschöpft und abgezogen worden sind. Hauptvertreter: J. St. Mill.

b) Hier wird gelehrt, dass Logik mit Psychologie nichts gemein und nichts zu tun habe, sondern für sich in aller Rein-

heit und Abgesondertheit bestehe, ja, dass die Logik überhaupt erst Voraussetzung sei zu allem Denken. (Reine oder apriorische Logik. Hauptvertreter: Kant, Husserl.) Die Gesetze dieser Logik können nicht aus der Erfahrung abgelesen worden sein, umgekehrt, die Anschauungen und die Tatsachen der Aussenwelt fügen sich merkwürdigerweise diesen logischen Grundsätzen.

Sehen wir diese unter b) gekennzeichnete Auffassung der Logik etwas genauer an, so entdecken wir, dass ihr nicht die Gesamtheit alles Gegebenen, nicht Objekt und Subjekt zusammen, zur Grundlage dienen, wie wir es in unserer Wissenschaftstheorie verlangt haben, sondern nur das Subjekt mit dem Umkreis seiner Empfindungen und Gedanken. Hier gebietet das Subjekt, die Umwelt gehorcht. — Dass die Birke, die vor meinem Fenster steht, gerade sie selbst und nichts Anderes, nicht zugleich eine Eiche oder gar ein Gartenhaus sein kann, das geschieht nicht aus einer an sich bestehenden und ursprünglichen Tatsächlichkeit oder Gesetzmäßigkeit heraus, sondern nur deswegen, weil irgend ein Subjekt gerade auf diese Birke den Satz der Identität anwendet. Das ist, wenn auch in grotesker Form, der Grundgehalt dieser apriorischen Logik. Diese Auffassung übersieht geflissentlich alle andern Möglichkeiten, vor allem die Möglichkeit, dass nicht die Umwelt vom Denken des Subjekts, sondern umgekehrt das Denken des Subjekts von der Umwelt, von den Objekten abhängig ist. Und gerade diese Umkehrung, diese Abhängigkeitserklärung des Subjekts von der Umwelt ist es, die von einer aufs Universale gehenden Wissenschaft gefordert wird. Durch diese unsere Auffassung wird eben, wie wir dargelegt haben, das Subjekt von seinem archimedischen Standpunkt ausserhalb der Wirklichkeit weg- und hereingezogen in die Wirklichkeit selbst, es ist selbst ein Stück und Bestandteil dieser Wirklichkeit. Von unserem Standpunkt aus ist also eine reine, apriorische Logik unmöglich.

Muss somit Logik der Psychologie gleichgesetzt werden? Wäre also die unter a) dargestellte Auffassung die richtige? Nein. Die psychologistische Interpretation trifft tatsächlich den Sinn der logischen Sätze nicht, darin ist Husserl beizupflichten. Aber das gibt Husserl noch kein Recht, nun die logischen Sätze und Wahrheiten in den luftleeren Raum der platonischen Idealität zu versetzen, denn dann haben wir, die wir doch der Wirklichkeit zugehören, keinen Anteil an ihnen. Hier das meines Erachtens Höfding richtig gesehen und geurteilt, wenn er darlegt, die Psychologie sei die Grundlage der Logik, diese selbst aber sei keine Psychologie. »Die Logik ist eine Kunstlehre, die Psychologie eine Naturlehre. Die Kunst wächst aber aus der Natur hervor und ist eine Fortsetzung der Natur.« Noch genauer geht auf diese Frage ein M. Schlick (Allgemeine Erkenntnislehre. 1925. Seite 124 ff.). Schlick zeigt überzeugend, wie aus der Kontinuität des Vorstellungsablaufs sich die Begriffe herausringen, Denkgebilde, die nach aussen, in ihrem Umfang, streng begrenzt, und nach innen, in ihrem Inhalt, geordnet und bestimmt sind. Begriffe und logische Denkformen sind die Kristalle, die sich aus der Mutterlauge der psychologischen Prozesse herauskristallisiert haben. Dass dieser logische Kristallisierungsvorgang durchaus in Abhängigkeit von Bildern der Aussenwelt, besonders von räumlichen Anschauungen, vor sich gegangen ist, das liesse sich sehr schön gerade bei Aristoteles, dem Grund und Boden aller Logik, nach-

weisen, doch muss dieser Nachweis hier unterbleiben.

In dieser Einbeziehung der Logik in das Reich der Wirklichkeit liegt beileibe keine Herabwürdigung der logischen Normen, im Gegenteil, jetzt erst werden sie für uns anwendbar und fruchtbar. Und alle diejenigen, die mit den Anforderungen der Logik an das Denken schon Ernst gemacht haben, die sich diesen eisernen Gesetzen schon unterworfen haben, wissen es und werden mir beipflichten, dass das nur zeitweilig geschehen kann; denn die Anstrengung ist eine riesige, die logischen Normen schneiden grausam ins Fleisch der frei fließenden Vorstellungen, nach kurzer Zeit stellen sich Ermüdungserscheinungen ein, auch das Bedürfnis, zum Ausgleich die Phantasie in Märchen und Sagen frei tummeln zu lassen. Wir wollen nicht boshaft sein, aber sicher liegt hier ein gut Teil Begründung, warum die Wissenschaften viele Menschen abstossen, die Religion dagegen eine so grosse Anziehungskraft ausübt. Im Bereich des religiösen »Denkens« herrscht innerhalb gewisser Dogmen wonnige Freiheit; Herzens- und Gemütsbedürfnisse erwecken bestimmte Vorstellungsreihen, und deren ungehinderter Ablauf, ohne die Hemmung durch logische Bindungen, ist eine wahre Wohltat; genau betrachtet ist heute der religiöse Mensch der »Freidenker« im eigentlichen und weitesten Sinn des Wortes.

Dr. E. H.

Arbeiter und Freidenker.

(Von einem Gewerkschafter.)

Kürzlich hat sich im Schosse der Ortsgruppe Zürich der F. V. S. ein Gewerkschafter über Propagierung unserer Ideen in der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft, sowie der Jugendbewegung ausgesprochen, welche zum Nachdenken veranlasst.

Als langjähriges Mitglied einer der bedeutendsten Gewerkschaften und als früheres militantes Mitglied der sozialistischen Partei möchten wir im Anschluss hieran die Gelegenheit benutzen, um unsererseits einige Gedanken zu diesem wichtigen Thema zu äussern. Vielleicht lässt sich, dadurch angeregt, gelegentlich einmal eine berufenere Feder herbei, um über das Thema »Arbeiterschaft und Freidenkertum« erschöpfend zu referieren.

Und da möchten wir zum vornherein erklären, dass wir Freidenker uns heute in bezug auf offene Unterstützung seitens der sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften keinen Illusionen hingeben dürfen, noch wollen. Sozialdemokratie wie Gewerkschaften haben in ihren Statuten den Grundsatz der religiösen Neutralität fest verankert, und man ist hüben und drüben ängstlich bestrebt, denselben vor aller Öffentlichkeit nicht zu verletzen.

Es ist wahr, vor 20 und mehr Jahren war man in diesen Kreisen schon etwas aggressiver, was einem beim Durchblät-

tern der damaligen Partei- und Gewerkschaftspresse offensichtlich in die Augen springt. An bitterem Hohn und Spott über die »feile, gefällige Dirne des Kapitals« fehlte es in deren Spalten nicht, und dies mit Recht. Der Eintritt in Partei und Gewerkschaft bedeutete zu jener Zeit, insbesondere für die jüngere Garde, den Bruch — wenn auch nicht immer offiziell — mit der Kirche. Man zuckte mitleidig über jene »Dummen« die Achseln, die trotz Partei- und Gewerkschaftsmitgliedschaft der Kirche die Treue hielten.

Zu dieser Zeit war die Sozialdemokratie noch ausschliesslich Oppositionspartei, und so liess man denn alle Minen springen, um den unaufgeklärten Arbeitern die Augen zu öffnen, und dass die Kirche bei dieser Aufklärungsarbeit ein gut Teil abbekommen hat, brauchen wir hier nicht besonders zu betonen. Nicht auf ein fragwürdiges besseres Jenseits wollen wir uns vertrösten lassen, sondern schon hienieden verlangen wir ein menschenwürdiges Dasein, Teilhabung an all den wertvollen Kulturerregenschaften und Gütern dieser Welt. So und ähnlich lauteten die Forderungen des organisierten Proletariats, welches in seinem Kampfe um den sozialen Fortschritt und bessere Existenzbedingungen in der Kirche ein starkes Bollwerk der von ihr bekämpften heutigen Gesellschaftsordnung sah.

Und heute? Ja heute ist die grosse sozialdemokratische Partei vielerorts regierungsfähig geworden, sie hat Amt und Würden zu vergeben — und wenn's am Ende auch nur Kirchenpflegerposten sind! — und sie ist sorgfältig darauf bedacht, ihre Macht zu erhalten und zu mehren. Und zu diesem Behufe ist man denn auch in kirchlichen Dingen recht zahm geworden, um die vielen kirchentreuen Mitglieder und Mitläufer nicht vor den Kopf zu stossen durch eine offene kirchenfeindliche Politik.

Wohl stösst man auch heute noch hie und da auf ein kleines witziges Entrefilet, dessen Zielscheibe die menschliche Schwäche irgend eines frommen Dieners am Wort Gottes ist, doch diese Dinge passieren zumeist in Honolulu und der Enden, also weit weg und können kaum schaden und deshalb darf man sie auch unbesehen bringen. Eine Ausnahme macht hier noch bis zu einem gewissen Grade die kommunistische Presse, deren Bedeutung in unserem Lande wir jedoch nicht überschätzen möchten.

Es lässt z. B. recht tief blicken, wenn anlässlich der im Dezember vorigen Jahres stattgefundenen Wahl eines Gerichtstatthalters des Amtes Olten-Gösgen, nach einem Bericht der »N. Z. Z.«, ein sozialdemokratischer Kantonsrat an Angehörige der katholischen Volkspartei ein Wahlzirkular verschicken konnte, mit der Aufforderung, um Himmelswillen doch ja dem Sozialisten zu stimmen, weil — man höre und staune — der freisinnige Kandidat ein Gegner der Kirche sei, usw. Also, ein Sozialdemokrat als Hüter von Thron und Altar!

Es ist zum Heulen, wenn man, wie der Schreiber in diesem Falle, es erleben muss, dass frühere zähe, aufopferungsvolle

Feuilleton.

»Das Seelenleben der Massen«, von Dr. Jakob Ritter, betitelt sich der Leitartikel im Februarheft der »Urania«, Urania-Verlags-Ges. m. b. H., Jena.

Wir entnehmen diesem auch für unsere Leser recht interessanten Aufsatz auszugsweise einige kurze Notizen.

Der Glaube an eine Seele ist nach Bastian (engl. Mediziner, geb. 1837) ein Elementargedanke, der sich von den primitivsten bis zu den höchsten Religionssystemen findet, die nur in der Vorstellung vom Wesen der Seele voneinander abweichen. Eine Kritik der Erscheinungen des Seelenlebens dagegen finden wir schon bei Plato, Aristoteles, dem Arzt Hippokrates, den Stoikern, Epikuräern und Neuplatonikern und deren Vertiefung bei den englischen Philosophen Locke, Berkeley, Hume, Smith, Mill, Herbart. Durch die Begründung der Experimentalpsychologie erhoben Fechner und Wundt die Erforschung des Seelenlebens vom Religiös-Spekulativen zur exakten Wissenschaft. Die weitere Entwicklung führte dann zur Annäherung der Psychologie an die Ergebnisse der Anatomie, Physiologie und Biologie und zur naturwissenschaftlichen Orientierung der Seelenkunde. Nach den Forschungsergebnissen der moderneren Psychologie verschwand die Seele als separates Wesen und zeigte sich als eine gewisse Summe von rein physiologischen Nervenfunktionen. Schon nach Wundt ist sie eine Summe von Geschehnissen, also aktuell, nicht mehr substantiell.

Der Begriff »Massenseele«. Natürlich gibt es ebenso wenig eine separate Massenseele, wie es ein Massengehirn gibt. Was man mit diesem Begriff bezeichnen kann, ist lediglich ein gewisser gleichgerichteter Einfluss der Aussenwelt auf die individuellen seelischen Funktionen einer gewissen Anzahl von Menschen. In der Hauptsache beruht alles Seelenleben in den Beziehungen des Einzelnen zur Aussenwelt. Auch in der Masse kann der Einzelne auf die Einflüsse der Aussenwelt nur mit Lust- oder Unlustgefühlen reagieren. Die Stärke dieser Reaktion ist natürlich bei jedem Einzelnen wieder verschieden und variiert je nach Veranlagung, Beruf, Erziehung, Schicksalen, körperlicher Beschaffenheit etc.

Die Psyche der homogenen Masse, einer Anzahl von Einzelindividuen, die durch irgend ein gemeinsames Interesse irgendwelcher Art verbunden sind, zeichnet sich speziell in einer Steigerung der Lust- oder Unlustkonditionen des Einzelnen aus. Alles Denken, Fühlen und Wollen ist ja bewusst oder unbewusst auf Befriedigung eines Lusttriebes gerichtet. Unlustgefühle entstehen aus einer Spannung des Ich mit der Umwelt, Lustgefühle durch Beseitigung von Hemmungen des Wollens. Jede Auseinandersetzung mit der Aussenwelt bildet einen Kampf, und da ist es leicht erklärlich, wenn sich der Einzelne dabei um Mitkämpfer umsieht. »Das Bewusstsein der gleichen Orientierung im Lebenskampfe erhöht das Gefühl der Sicherheit des Einzelnen und lässt ihn in der Masse eine Quelle erhöhter Macht erblicken, die sein eigenes Machtgefühl nährt und steigert. Nur wer auch als Einzelner über eine seinem Wollen angemessene Machtsphäre verfügt, bedarf der Masse nicht, denn er benötigt keinen Impuls zur Steigerung seines Machtgefühls. In der Masse selbst aber ist dieses Gefühl nur solange herrschend,